

Stunde länger — und keine Spur des Sturmes ist vorhanden; in neuer Frische, vom warmen Sonnenstrahl wieder abgetrocknet, stehen die Pflanzen und das Tier bewegt sich wieder nach alter Weise, dem angestammten Triebe Folge leistend.

So zieht der Abend heran und neue Wolken erscheinen zwischen den weißen Flocken am Horizont; sie führen bald einen violetten bald einen fahlgelben Schein in die Landschaft ein, der harmonisch den Hintergrund der hohen Waldung, den Strom und das Meer verbindet. Die Sonne sinkt und tritt, umgeben vom buntesten Farbensmelze, aus dem westlichen Tore des Firmaments. Mit ihr verschwinden die unruhigen Bewegungen der Tierwelt, welche, nun stille werdend, sich der nächtlichen Ruhe überläßt. Noch schwimmen einzelne Lichtblicke im Abglanz der untergegangenen Sonne um die Firnen — da steigt in stiller Kühle, ruhig, mild und geisterhaft der silberweiße Mond über den dunklen Wald hervor und in neue, weichere Formen verschmelzen sich die Gestalten. Es kommt die Nacht, in Schlaf und Traum sinkt die Natur und der Aether, sich in ahnungsvoller Unermesslichkeit über die Erde wölbend, von zahllosen Zeugen fernster Herrlichkeit erglänzend, strahlt Demut und Vertrauen in das Herz des Menschen, die göttliche Gabe nach einem Tage des Schauens und des Genießens.

E. F. v. Martius.

V. Naturbilder.

88. Wie der Wald in den Alpen erwacht.

Ehe die rosigen Morgenwölkchen das Nahen der Sonne verkünden, ja oft ehe noch im Osten nur ein leichter Hauch ihre Geburtsstätte anzeigt, wenn noch die Sterne fröhlich am blauen Nachthimmel schimmern, beginnt von einer alten, hohen Tanne ein leises Kollern, dann folgen einige schnalzende Töne, die immer schneller hervorsprudeln, dann der Hauptschlag und endlich ein langer Faden wehender Zischböe. Der Urhahn salzt. Nicht lange treibt er sein Wesen allein. Die Ringamseln der obersten Wälder, die unruhigsten Vögel, die schon wenige Stunden nach Mitternacht vereinzelt die Kehlen stimmten, fangen überall an laut zu werden; ebenso werden etliche Rohrfänger im nahen Nied um so eifriger, als die Sonne jetzt naht. Da erwacht auch die Amsel, schüttelt den Tau von ihrem schwarzglänzenden Gefieder, weht den Schnabel am Zweige und hüpfst höher hinauf am Ahornbaum. Sie wundert sich fast, daß der Tag schon der Dämmerung Herr wird und der Wald noch fortschläft. Zweimal, dreimal ruft sie über die Bäume hin, hinüber an die andere Bergwand und hinunter ins Thal, über dessen Bachader ein paar dünne Nebelstreifen sich hingelegt haben. Dann